

Fixkosten in der Pension werden von Berufstätigen stark unterschätzt!

Pensionssystem kommt nicht aus Schieflage (auch, weil die Regierung keine weiteren Reformen plant)

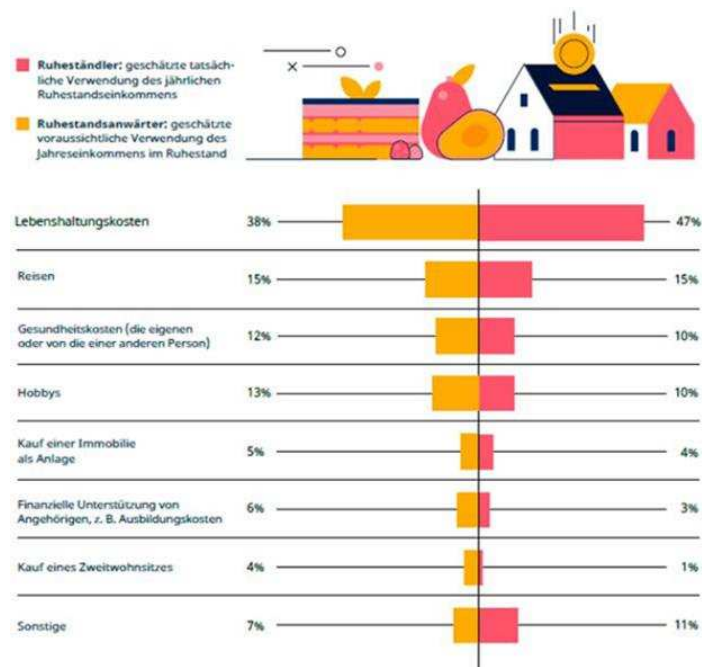


Wie viel Geld werde ich in der Pension brauchen? Wie viel Prozent der Pension muss man für Fixkosten einplanen? Zu diesem Themenkomplex wurden **22.000 Menschen befragt**, wie Fachmedien in den letzten Wochen berichteten. Als Berufstätiger ist man ziemlich optimistisch, dass die zu erwartende Pension ausreichen wird, um sein künftiges Pensionisten-Dasein zu bestreiten. Man werde sich ein kleineres Auto kaufen und auch sonst die Fixkosten reduzieren, sodass weiterhin für die angenehmen Seiten des Lebens ausreichend Geld vorhanden sein werde, trotzdem jeder weiß, dass eine Lücke zwischen Activeinkommen und Pension klaffen wird.

Doch **eine große angelegte Umfrage** der Investmentgesellschaft Schroders **in 30 Ländern** kommt zu einem ganz anderen Ergebnis. Demnach klafft zwischen den Erwartungen und der finanziellen Realität des Lebens im Ruhestand eine erhebliche Lücke.

Statt 34% werden fast 50% der Rente von Fixkosten aufgefressen!

Über alle Länder hinweg betrachtet glauben die befragten Berufstätigen, dass sie 34 Prozent ihrer Pension für die Lebenshaltung in der Pension ausgeben müssten. Tatsächlich sind es fast 50 Prozent. Und auch in Österreich und Deutschland ist dieser Irrglaube ähnlich: Nämlich 47 Prozent gehen für Fixkosten weg, womit viel weniger Geld zur Verfügung steht als gedacht.



Grafik: **In Deutschland** gehen 47 Prozent der Pension für Lebenshaltungskosten auf. Gerechnet hätten sie nur mit 38%! In Österreich sind die Werte sehr ähnlich.

Quelle: trend.at

Zu obiger Argumentation passt auch eine Informationen, die kürzlich im Fonds Professionell zu lesen war. Während die **durchschnittliche Alterspension in Österreich** – über alle Berufsgruppen hinweg - **nur EUR 1.254 brutto** beträgt, würden die Kosten für Wohnen zunehmend steigen. Laut Eurostat geben die über 60-Jährigen in Österreich rund 28 Prozent allein für Wohnen aus – im Jahr 2005 belief sich dieser Wert noch auf rund 24 Prozent. Kosten wie Miete, Instandhaltung und Reparatur machen damit den größten Teil der Fixausgaben aus. Österreich liegt hier im Europavergleich aber noch relativ günstig, auch wenn seit Jahren dieser Kostenblock sukzessive steigt.

Pensionslücke: Im Schnitt erhalten Pensionisten nur 61 Prozent des Aktivgehalts

Doch wie viel Pension erhalten die Menschen im Vergleich zum Letztgehalt? Auch damit beschäftigt sich die Umfrage und auch hier klafft eine Lücke zwischen der Erwartung der noch Berufstätigen und der Realität.

Die Berufstätigen gehen davon aus, dass sie – weltweit betrachtet – 74% ihres Letztgehalts als Pension erhalten werden und davon komfortabel in der Pension leben können. Tatsächlich sind es – weltweit betrachtet – nur 61%.

In **Deutschland erhält man nur rund 65%** und an diesen Wert wird sich auch **Österreich annähern**. Zur Erinnerung: Lange Zeit erhielt man bis zu 80% des Aktivgehaltes. Doch Personen, die heute um die 50 Jahre alt sind, werden durch die Pensionsreformen der letzten Jahre wesentlich weniger Pension erhalten. Denn durch die lebenslange Durchrechnungszeit vermindern die mageren Jahre vom Anfang des Berufslebens oder Jahre in Ausbildung oder ohne Beschäftigung die künftige Pension merklich.

Rechtzeitig vorsorgen!

Berücksichtigt man nun noch, dass etwa **60 Prozent der Wiener Unternehmer eine Pension unter der Ausgleichszulage (die aktuell EUR 909,42 beträgt)** erhalten, dann kann man sich vorstellen, welche dramatischen Auswirkungen die obigen Fakten in der Praxis haben werden. Fragen Sie sich selbst: Wer kann heute in Österreich von EUR 450 leben, wenn bei einer Pension von EUR 900 fast die Hälfte für Fixkosten aufgewendet werden muss? Und realistisch muss man mit mehr Fixkosten als diese EUR 450 rechnen!

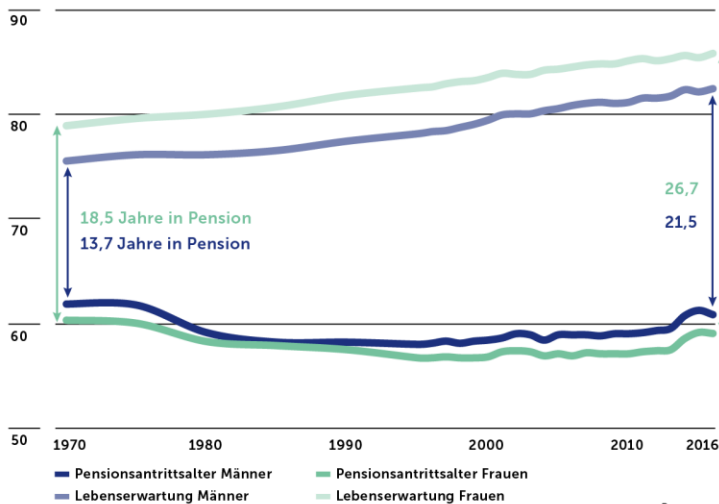
Diese Fakten **der „harten Realität“ müssen Sie, werte Beraterin, werter Berater, Ihren Kundinnen und Kunden** stets vor Augen führen. Private und betriebliche Vorsorge ist angesagt. Und das **möglichst frühzeitig, d.h. nicht erst ab 40** oder später, sondern bereits merklich früher, um aus geringeren Einzahlungen durch den Zinseszinsseffekt eine angemessene Zusatzpension zu ermöglichen.

Kann die staatliche Pension auf heutigem Niveau bleiben?

Noch weiter verschärft wird die Situation des Einzelnen durch die Wahrscheinlichkeit, dass die **heute üblichen Pensionen künftig nicht mehr ausreichend finanziert werden** können. Die Gründe liegen auf der Hand: Wir leben länger als je zuvor (und erhalten viel länger Pension als je zuvor). Gleichzeitig steigen wir später ins Berufsleben ein (verringert die Beitragseinzahlungen ins System). Und die Zahl der Beitragszahler wird durch geburtenschwache Jahrgänge immer weniger: Haben früher 3 Berufstätige für einen Pensionisten eingezahlt, ist heute das Verhältnis 2:1 und nähert sich dem 1:1 immer mehr an.

Wie stark die **Jahre des Pensionsgenusses angestiegen** sind, zeigt die folgende Grafik von Agenda Austria:

Entwicklung des Pensionsantrittsalters und der Lebenserwartung von Männern und Frauen in Österreich – in Jahren



Quelle: Statistik Austria. Anmerkung: Die Lebenserwartung wurde anhand der geschlechts-spezifischen fernerer Lebenserwartung bei Pensionsantritt berechnet. Datengrundlage hierfür bilden die Sterbetafeln von Statistik Austria.

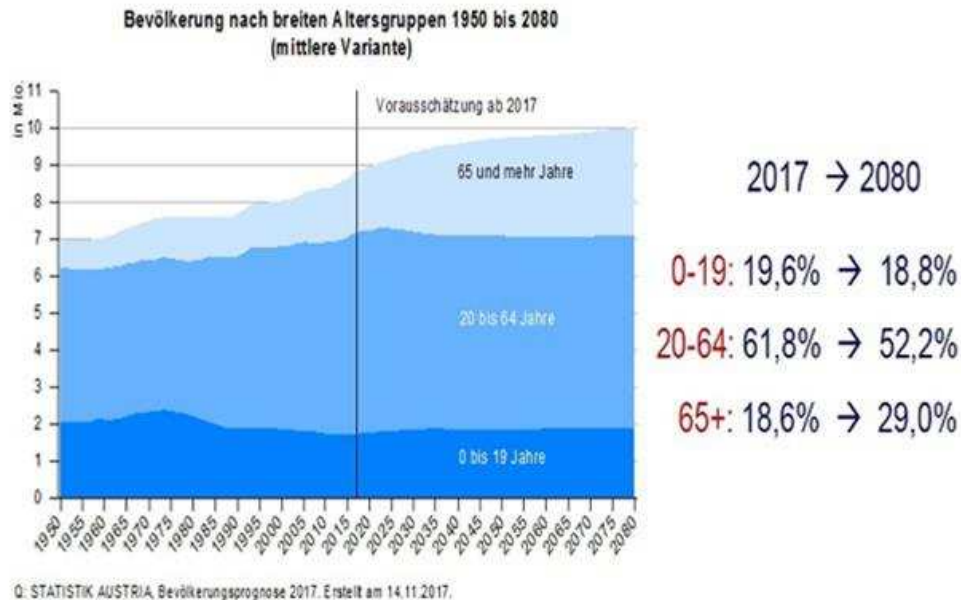


Im Jahr 2016 gingen Frauen in Österreich durchschnittlich mit 59,1 Jahren in Pension, ihre Lebenserwartung lag zum Pensionsantrittsalter bei 85,8 Jahren. **Sie werden also mehr als 25 Jahre Pension beziehen.** Männer traten mit 60,9 Jahren in den Ruhestand und beziehen durchschnittlich 21,5 Jahre lang Pension.

Zwar hat sich das **Pensionsantrittsalter** im letzten Jahr um ein paar Monate erhöht, liegt aber dennoch **unter dem Pensionsantrittsalter der 1970er Jahre**. Da wir zwischenzeitlich jedes Jahr ein paar Monate Lebenszeit gewonnen haben, können wir heute **um etwa 8 Jahre länger die Pension genießen** als noch in den 1970er Jahren. Mit obigen 21,5 bzw. 26,7 Jahren Pensionsgenuss liegt Österreich im Spitzenfeld der OECD-Länder. Dort liegt die durchschnittliche Pensionsdauer bei 18,1 Jahren (bei Männern) und 22,5 Jahren (bei Frauen) zitiert Agenda Austria.

Überalterung der Gesellschaft

Wie dramatisch sich die Zusammensetzung der Bevölkerung bereits verändert hat, zeigt die beiliegende Grafik, die auf Zahlen der Statistik Austria beruht:



Grafik: **So entwickelt sich die Bevölkerung von 1950 bis 2080.**

© Fürnkranz-Prskawetz/TU-Wien / FONDS professionell

Waren 1950 (ganz links in der Grafik) rund 1 Million Österreicher älter als 65 Jahre, sind es 2017 ca. 2 Millionen und das wird bis 2080 auf fast 4 Millionen anwachsen. Gleichzeitig wurde der Höhepunkt der jungen Menschen unter 19 Jahren in den 1970er Jahren überschritten und sinkt seither. Als Konsequenz **schrumpft das „potentielle Arbeitskräfteangebot** (der 20- bis 64-Jährigen) von **heute 61,8%** auf einen Anteil von **52,2%** im Jahr 2080.

Doch nicht alle „potentiellen Arbeitskräfte“ arbeiten tatsächlich. Immer mehr Menschen steigen später als mit 20 ins Berufsleben ein (freiwillig, weil sie studieren, unfreiwillig weil die „Generation Praktika“ ein unbezahltes Praktikum nach dem anderen absolvieren muss und damit keine Pensionsbeiträge oder nur ganz wenig einbezahlt). Und trotz Pensionsreformen arbeiten nicht alle bis 65!

Und die Quote der **Pensionisten legt von aktuell 18,6 auf 29 Prozent zu.**

Wenn wir also weniger lang einzahlen und länger als je zuvor in Pension sind, müssen wir also künftig wohl länger arbeiten, höhere Pensionsbeiträge zahlen oder geringe Pensionen erhalten.

Um den gewohnten Lebensstil in der Pension aufrechterhalten zu können, muss man die **staatliche Pension durch die 2. oder 3. Säule ergänzen**, also privat vorsorgen oder in den Genuss einer Firmenpension gelangen, denn:

Wir konsumieren die meiste Zeit mehr, als wir erwirtschaften.

Die Mathematikerin und **Demografiespezialistin Alexia Fürnkranz-Prskawetz** von der TU Wien hat in einem EU-Projekt die Entwicklung des Einkommens über den gesamten Lebenszyklus hinweg betrachtet und folgende interessante Grafik erstellt.



Grafik: Fonds professionell
© Fürnkranz-Prskawetz/TU-Wien / FONDS professionell

Obige Grafik zeigt, dass wir nur in einer kurzen Phase – etwa 35 Jahre lang – mehr verdienen als wir konsumieren, d.h. in der übrigen Zeit (also von 0-24 und ab 58 Jahren) bauen wir ein Defizit auf, leben also von unseren Eltern bzw. staatlichen Transfers.

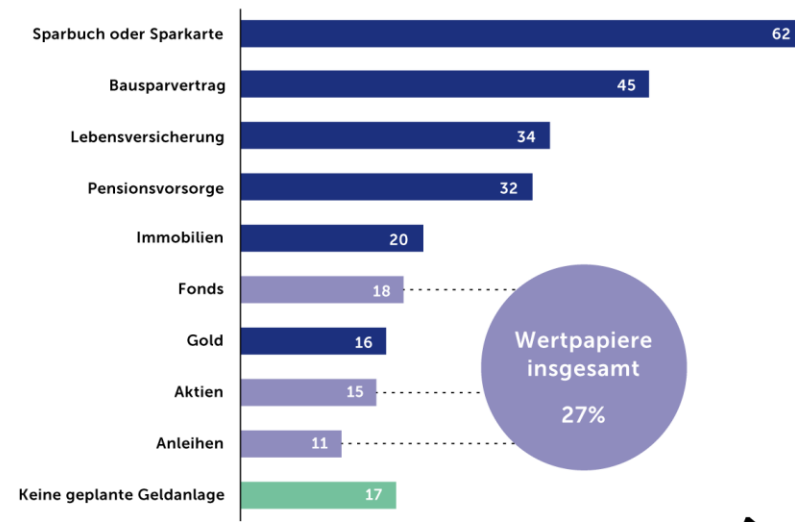
Daran erkennt man auch das **Gefahrenpotential, das droht**, sollte sich der Staat als „Financier“ noch mehr zurückziehen und die Leistungen weiter reduzieren. Unser Konsum (damit sind private Ausgaben genauso gemeint wie etwa die Pflege) erhöht sich im Alter deutlich. **Wer keine Reserven aufbauen konnte**, muss sich auf die sozialen Transfers verlassen.

Was also den Kundinnen und Kunden raten?

Laut aktueller Erhebung von Agenda Austria wollen mehr als **6 von 10 Österreicherinnen und Österreichern im kommenden Jahr Geld aufs Sparbuch legen**. Rund EUR 244,5 Milliarden des österreichischen Geldvermögens sind bereits so veranlagt. „Die Kombination aus Inflation und Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank hat Österreichs Sparbuchbesitzer erneut ärmer gemacht. Unterm Strich verloren ihre Einlagen im Vorjahr EUR 3,9 Milliarden real an Wert“, stellte kürzlich Agenda Austria-Ökonom Fabian Stephany fest.

Wie die Österreicher ihr Geld anlegen wollen

– in Prozent der Befragten, die ihr Geld in den nächsten 12 Monaten wie folgt anlegen wollen



Basis: 1.000 Befragte (ab 14 Jahren) in Österreich, 1. Quartal 2018.
Quelle: Erste Bank, statista.com.



Grafik: Agenda Austria

Und: Aktien hätten langfristig laut Stephany die **höchste Chance auf Wertsteigerung**, aber nur 15 Prozent der Sparer wollen so ihr Geld anlegen. Hier hat Österreich großen Nachholbedarf. Von den anhaltend niedrigen Zinsen sind die österreichischen Sparer daher überdurchschnittlich stark betroffen.

Was bedeuten diese Fakten für Sie als Beraterin/Berater?

Sie müssen weiterhin bei Ihren Kundinnen und Kunden **Problembewusstsein** für das Thema private und berufliche Vorsorge schaffen. Obige Fakten können Ihnen helfen, den menschlichen Verdrängungsmechanismus („wird schon nicht so schlimm werden“) zu durchbrechen. Es geht um nicht weniger, als Altersarmut zu vermeiden. Wenn es Ihnen gelingt, einen Teil des Geldes, das am Sparbuch landen soll, in Vorsorgeprodukte umzuleiten, dann wäre ein großer Schritt in Richtung langfristige Vorsorge gelungen.

Quellen: Agenda Austria, trend.at, Fonds professionell